

Seite 51 &gt;

tut weh, aber wieder ins Laufen kommen ist schrecklich. Ich bin abwechselnd verzagt und verärgert. Jens hat alle Hände voll zu tun. Das Essen schmeckt auch nicht, das Iso ist so pappig und dass es bald hell wird, ja und?

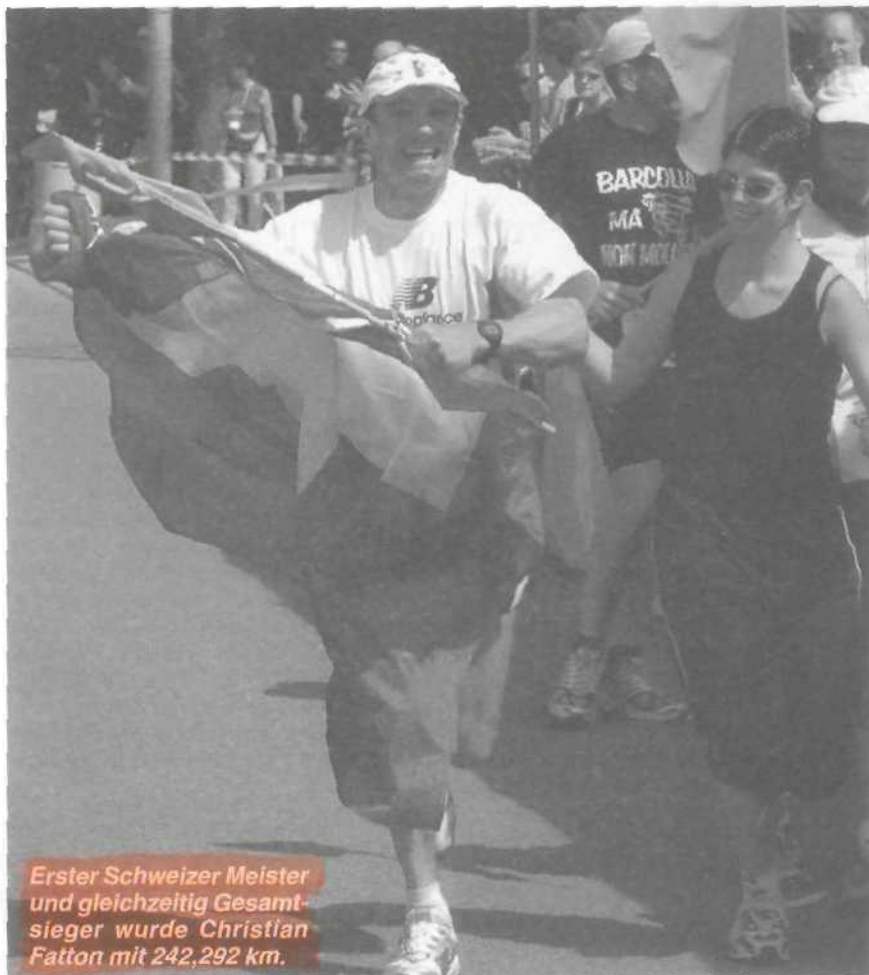
Irgendwann habe ich keine Lust mehr, mich wieder in Lauf zu quälen. „Ich geh erst mal“, sage ich mir. Und torkle. Im Gehen sinkt der Puls auf 90 Schläge oder weniger und mir scheint, das Blut schafft es nicht mehr so recht bis in den Kopf. Regina, Gerd (dem geht es zum Glück wieder gut), Ralf, alle halten sogar an (ist mir ja superpeinlich) und fragen, was mit mir los ist. Fünf Minuten später steht Jens da. „Also entweder, ich laufe weiter oder ich höre auf. Ich kann nicht gehen, der Kreislauf ist einfach weg. Und richtig Laufen geht auch nicht mehr, es tut total weh.“ – „Maya; Du läufst immer noch supergleichmäßige Runden, du hast schon 140 km, wenn Du so weiter läufst werden das noch 180!“ – „Ich weiß nicht mal, ob sich die 160er-Fahne lohnt!“ ... und setze mich wieder in Gang.

150 km, schon wieder Toilettenstopp. Versuch anzulaufen. Geht nicht. Nochmal. Ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr, wozu denn? Elke, obwohl sie auf „Treppchenkurs“ ist, hält an. „Was ist denn los?“ – „Alles tut weh und Gehen geht nicht und wieder ins Laufen Kommen ist Hölle“ – „Ja mir tut auch alles weh“ – „Ich weiß nicht, was das soll, ob ich die 100 Meilen Fahne überhaupt noch will, ob sich das überhaupt noch lohnt?“ – „Also, irgendwie lohnt sich das doch schon immer, oder?“ 100 Meter später: Maya läuft.

Die Rundenzähler, die anderen Helfer, alle gehen mit durch die Höhen und Tiefen. Muntern auf, wenn es nicht geht, und sind begeistert, wenn es wieder halbwegs rund läuft. Die Kraft, die ich dort bekomme, dieser ungebrochene Enthusiasmus: unglaublich! Mein neuer spanischer Freund läuft immer mit einem aufmunternden „animó!“ vorbei.



Schweizer-Meisterin: Dorothea Vögeli (Sri Chinmoy Marathon Team) aus Basel mit 172,421 km



Erster Schweizer Meister und gleichzeitig Gesamtsieger wurde Christian Fattori mit 242,292 km.

Bei km 160 bekomme ich mein 100 Meilen Fähnchen noch nicht, oh Jammer. Noch eine, noch zwei? Wieviel sind den 100 Meilen genau? Nächste Runde: Meine Rundenzählerin deutet mir schon bevor ich dort bin an, dass ich das Fähnchen bekomme. Ich mache fast einen Luftsprung, „Ich bekomme es diese Runde schon!“ Und auch dieser Gefühlsausbruch wird begeistert erwidert.

Die Runde wird die schönste aller Runden, ich könnte die ganze Welt umarmen. Ich hatte es schon fast aufgegeben. Wenn ich jetzt nicht noch mal stoppen muss, dann laufe ich weiter. Es sind noch 40 bis 50 Minuten.

Wenn ich raus muss, auch OK, dann geh' ich danach ganz langsam bis zum Schluss. Ich bin bisher ja erst eine oder zwei Runden gegangen, sonst alles gelaufen. Ohne Pausen. Das war es doch, was ich wollte, so lange wie irgend möglich laufen, oder? Ironie des Schicksals, dass ich, als ich unbedingt gehen wollte, nicht gehen konnte?

Angie ist in der Nacht irgendwann ausgestiegen. Regina ist einfach still gelaufen, hat ab und zu gedehnt und macht immer weiter, gewinnt unsere inoffizielle „Vereinsmeisterschaft“. Herbert läuft wieder, sieht gut aus, schade, dass der Magen solche Probleme machte. Ralf läuft immer noch so gleichmäßig schön. Am Schluss ziehen er und Jochen in „schwäbischer Allianz“ ihre schnellen Runden. Gerd ist wie der Phönix aus der Asche auferstanden, hat seine Magenprobleme

in den Griff bekommen und läuft und geht abwechselnd. Das sieht auch gut aus und am Ende wird er mich um drei Kilometer „versägt“ haben. Anke Drescher läuft wie gehabt mit langen Schritten, die Spanierin Rosario Munoz-Olivares, die den Lauf – ihren ersten 24er – gewinnen wird, düst immer wieder an mir vorbei.

Elke läuft auch wieder ganz schön schnell. Monika ist wie gehabt in bester Laune und Martina hält einfach ihr unglaublich konstantes Tempo. Christian Fattori stürmt seinem Sieg und Schweizer Meistertitel entgegen. Irgendwie ist diese letzte Stunde unglaublich, wie im Taubenschlag, alle sind wieder unterwegs, scheinbar schneller als jemals zuvor.

Natürlich kommt der letzte Klostopp dann doch noch. Als ich danach am Gehen bin, geht Angie noch mal eine Runde mit. Um 12 Uhr ist es vorbei. Sich bei den Helfern bedanken. Zur Dusche humpeln und packen. Eine sehr schöne Tradition in Basel ist das gemeinsame Mittagessen mit anschließender Siegerehrung. Das war er, mein 24-Stunden-Lauf. Anders als alle Läufe zuvor. Schlimmer, muskulär und psychisch, auch wenn es nicht mein (zeitlich) längster Lauf war. Viel falsch gemacht, viel richtig gemacht, viel gelernt.

Vor allem zwei Dinge: Sich darauf einzulassen, sich von denen außen tragen zu lassen. Und: Meine Beine, mein Kopf und ich? Neeeee, die haben nicht unbedingt was miteinander zu tun! > <